

JOCHEN BIRSNER

FREMDER MANN

Leseprobe

THRILLER

Die Gesamtausgabe von
»FREMDER MANN«
kann bei AMAZON
als Taschenbuch zum Preis von € 19,90
bzw. als eBook zum Preis von € 6,95
erworben werden.

Die Printausgabe kann auch
direkt über unsere Verlagsseite
bestellt werden.

Weitere Informationen zum Buch
und zum Verlagsprogramm finden Sie auf der Webseite
WWW.EMMERICH-BOOKS-MEDIA.DE

JOCHEN BIRSNER

**FREMDER
MANN**

THRILLER



EMMERICH BOOKS & MEDIA

2024

JOCHEN BIRSNER
FREMDER MANN

Herausgeber:
Peter Emmerich
EMMERICH Books & Media
Wittmoosstr. 8, 78465 Konstanz
www.emmerich-books-media.de

Originalausgabe
© 2024 by EMMERICH Books & Media, Konstanz
& Jochen Birsner

© 2024 by Jochen Birsner
All rights reserved.

Autorenfoto © Jochen Birsner

Covergestaltung: Beate Rocholz

Cover-Elemente: Adobe Stock

»Serious man with intense expression ...« © thanakrit

»A red and black high heeled shoe ...« © Roxana

Redaktionelle Mitarbeit: Gisela Wissner

Gesamtlayout und Satz: Jörg H. Schukys

ISBN: 979-8344411323

EINE MENSCHLICHE BESTIE
RAUBTE IHR UND VIELEN ANDEREN MENSCHEN
DAS LEBEN, DAS GOTT IHNEN GESCHENKT HATTE.

GEREGELTES LEBEN

Laut klingelte der Wecker des Ehepaars Bach. Die Reaktion der beiden Schlafenden verlief sehr verhalten, aber unnachgiebig hallten die schrillen Töne durch das Schlafzimmer.

»Schatz, aufstehen, es ist Zeit. Komm, raus aus den Federn und mach' gleich Kaffee. Du bist heute an der Reihe«, sagte eine noch sehr müde klingende Frauenstimme.

»Immer ich«, gab Rainer unwillig von sich.

Mühsam wälzte sich der vierzig Jahre alte, einen Meter neunzig große Hüne aus dem Ehebett und verschwand lustlos im Bad. Verschlafen schaute er in den Spiegel. Seine lockigen schwarzen Haare brauchten dringend eine Bürste. Mit einem zufriedenen Blick betrachtete er seinen durchtrainierten Körper.

Sein Arbeitsplatz befand sich in Überlingen, direkt am schönen Bodensee. Die etwa zwölf Kilometer zu seinem Büro fuhr er oft mit dem Fahrrad. So blieb er fit.

Rainer Bach war gelernter Versicherungskaufmann und selbstständig. In Überlingen betrieb er sein Büro, nur unterstützt von seiner sechzigjährigen Angestellten Anne Stech.

Nachdem er sich für den Tag gerichtet hatte, machte er, wie von seiner hübschen Frau gewünscht, den Kaffee. Laut verrichtete die Maschine ihre Arbeit und verlockender Duft verbreitete sich im ganzen Haus. Eva Bach kam gestylt aus dem Bad, band ihre langen roten Haare zusammen und setzte sich zu ihrem Mann an den Tisch. Sie war vor einer Woche fünfunddreißig Jahre alt geworden und arbeitete als Kriminalhauptkommissarin im Polizeipräsidium Ravensburg. Dort leitete sie eine Kommission, die sich mit Verbrechen im Rotlichtmilieu beschäftigte.

Sie beugte sich über ihren Mann, gab ihm einen Kuss und wünschte ihm einen guten Morgen.

»Danke für den Kaffee. Wenn er so schmeckt, wie er duftet, bin ich sehr zufrieden mit dir.«

Mit der flachen Hand klopfte er sachte auf ihren süßen Po und sagte mit strenger Stimme: »Vorsichtig, Frau, nicht so frech, sonst versohle ich dir den Arsch.«

Beide grinnten sich an und frühstückten gemeinsam ein Müsli.

»Auf! Die Arbeit ruft«, rief Rainer mit erhobener Stimme.

Routiniert zog er die Fahrradklamotten an, gab seiner Frau einen flüchtigen Abschiedskuss und verließ winkend die Wohnung. Gut gelaunt radelte er auf seinem E-Bike in Richtung Überlingen. Der Weg führte fast nur durch Wälder und Wiesen.

Auch Eva machte sich bereit und fuhr mit ihrem VW-Golf zu ihrer Dienststelle nach Ravensburg. Als sie nach vierzig Minuten ankam, wurde sie bereits von ihrer Kollegin Saskia Bar erwartet. Heute stand vor dem Dienst eine Trainingseinheit in der Sporthalle der Polizei an. Beide waren seit vielen Jahren hochmotiviert im Polizeisportverein aktiv.

Hier trainierten sie die von japanischen Samurai entwickelte Kampfsportart Jiu-Jitsu.

Diese Kampftechnik war entwickelt worden, um schnell und effektiv einen Gegner außer Gefecht zu setzen. Eva Bach war die Trainerin. Sie besaß den schwarzen Gürtel und war somit eine Meisterin ihres Sports. Auch für ihren nicht immer ungefährlichen Beruf konnte eine solche Kampftechnik von Vorteil sein.

Ihre Freundin und Kollegin Saskia, erst seit kurzem dabei, trainierte noch fleißig die Grundtechniken. Bisher hatte sie nur den Kraftraum des Polizeipräsidiums genutzt.

Dies sah man ihr an. Die dreißigjährige Frau bestand aus kräftigen Muskeln, die aber ihrer Weiblichkeit kei-

nen Abbruch taten. Alles an ihr passte harmonisch zusammen. Ihre braunen Haare trug sie kurz. Vor ein paar Jahren hatte sie sich geoutet. Sie war lesbisch. So wussten alle Menschen in ihrem privaten und beruflichen Umfeld Bescheid.

Niemand hatte ein Problem damit.

Nach einer Stunde intensiven Trainings duschten die zwei Frauen und gingen in ihre Dezernate.

»Bis später«, rief Eva ihrer Freundin nach. »Treffen wir uns in der Kantine zum Mittagessen?«

»Alles klar«, erwiderte Saskia und winkte zurück. Nun begann die tägliche Routinearbeit.

Rainer und Eva Bach lebten seit zehn Jahren unweit des Bodensees, im zwölftausend Seelen zählenden kleinen Städtchen Salem zusammen. Genauso lange waren sie auch schon glücklich verheiratet.

Eva war ein Waisenkind und hatte die ersten fünf Jahre ihres Lebens in einem Kinderheim am Bodensee verbracht.

Später wurde sie von einem netten Arztehepaar adoptiert und wuchs wohl behütet auf.

Ihre Adoptiveltern taten alles, damit es ihrer Eva gut ging.

Nach einem hervorragenden Abitur studierte sie an der Universität Konstanz Jura.

Zweimal fiel sie, ihrer Prüfungsangst geschuldet, durch das Examen und begann eine Ausbildung bei der Polizei im gehobenen Dienst.

Das Schicksal wollte es, dass ihre Adoptiveltern kurz nacheinander an Krebs starben.

Dies war für die junge Frau ein harter Einschnitt in ihrem Leben, da sie sonst niemanden anderen hatte. Die beiden waren ihre ganze Familie gewesen.

Mit Bravour beendete sie ihr Studium bei der Polizei und wurde Beamtin auf Lebenszeit.

Rainer wuchs als Einzelkind auf und erbt sein Elternhaus in Salem nach dem plötzlichen Tod der Eltern. Dieses 1971 erbaute Haus ließ Rainer zu einem modernen Zuhause für sich und seine Frau umgestalten.

Hier fühlten sie sich sehr wohl und führten ein beschauliches und ungestörtes Leben.

In Salem befindet sich ein großes berühmtes Schloss, welches schön und eindrucksvoll am Ortsrand des Dorfs liegt. Schon seit 1920 wird es als privates Elitegymnasium genutzt. Diese Lokalität ist so schön, dass sie seit Jahren für Konzerte aller Art genutzt wird. Viele weltbekannte Musiker und Künstler sind hier im Lauf der Jahre aufgetreten. Der davor liegende Schlossee wird von der Gemeinde als öffentliches Freibad angeboten.

In dieser ländlichen Idylle konnte man sich nur wohlfühlen.

So war das Leben von Eva und Rainer nahezu perfekt.

Fast! Sie waren kinderlos. Rainer konnte keine Kinder zeugen. Eva hatte sich damit abgefunden und ihre Karriere forciert. Das Schicksal hatte es so bestimmt. Lange dachten sie darüber nach, ein Kind zu adoptieren. Aber Rainer konnte sich das nie so richtig vorstellen. Also bebruben sie das Thema.

Da sie beide gerne reisten, kauften sie sich einen Camper, mit dem sie im Sommer viel unterwegs waren. Er war nichts Besonderes, aber es gab genügend Platz und Komfort für zwei Reisende. Ihre E-Bikes waren immer dabei. Radfahren war eine ihrer gemeinsamen Leidenschaften.

Nach etwa vierzig Minuten traf Rainer in seinem Versicherungsbüro ein.

Noch gehörte ihm das Büro alleine. Seine langjährige Mitarbeiterin, Anne Stech, würde erst in einer halben Stunde kommen und ihre Arbeit beginnen. So hatte er noch genügend Zeit, sich zu duschen und einen seiner noblen Anzüge anzuziehen. Diese waren alle hier im Büro in einem Schrank untergebracht. So musste er sie

nicht von zuhause mitbringen. Einmal in der Woche brachte Anne Stech die Anzüge ihres Chefs zur Reinigung.

Frisch geduscht und schick gekleidet fing Rainer mit seiner Arbeit an. Viele noch ausstehende Versicherungsverträge waren zu bearbeiten.

»Guten Morgen, Herr Bach. Gut geschlafen?«, begrüßte ihn Anne Stech, die eben lächelnd das Büro betrat.

Ihr Chef hob lässig die rechte Hand, streckte seinen Daumen nach oben und antwortete: »Hervorragend, danke.«

Sie begab sich ins Nachbarzimmer und fuhr ihren PC hoch. Danach öffnete sie das Fenster ihres Arbeitsplatzes und schaute zufrieden nach draußen. Tief atmete sie die frische Bodenseeluft in ihre Lungen und erfreute sich am klaren, blauen Himmel. Es würde ein sehr schöner, sonniger und vor allem warmer Maitag werden. *Vielleicht gehe ich nach der Arbeit noch eine Runde im Bodensee schwimmen*, dachte sie so vor sich hin. Damit begann sie mit ihrer Arbeit. Ihre vorrangige Aufgabe war es, Kunden ihres Arbeitgebers anzurufen und zu versuchen, sie zu einem persönlichen Treffen mit ihrem Chef zu überreden. Bestand hier Interesse seitens der Angerufenen, machte sie einen Termin aus.

Nach etlichen vergeblichen Anrufen sprach sie mit einer jungen Frau namens Doris Keck, die vor vielen Jahren Investmentfonds über ihr Büro abgeschlossen hatte. Sie wünschte eine Beratung, und so vereinbarte die Angestellte für den kommenden Abend einen Termin. »Also wie besprochen, Frau Keck, morgen um achtzehn Uhr, hier bei uns im Büro.«

»Alles klar und schönen Abend!«, verabschiedete sich die junge Frau freundlich.

Bevor Anne Stech in den Feierabend ging, legte sie ihrem Chef alle bestätigten Termine auf seinen Tisch. So konnte er den nächsten Tag planen.

Der Versicherungskaufmann selbst machte gegen achtzehn Uhr Feierabend und zog sich um. Er verließ das Büro, holte sein E-Bike und entschied sich noch zu einem kurzen Abstecher an die Überlinger Uferpromenade. Hier wollte er sich an diesem herrlichen Tag ein kühles Eis gönnen.

Das dachten wohl auch andere. Als er an der Eisdiele ankam, standen die Eishungrigen bis auf die Straße hinaus. Da Rainer nicht in Eile war, stellte er sich am Ende der Schlange an und wartete geduldig. Eva würde vor zwanzig Uhr nicht zu Hause sein. Schließlich kam er an die Reihe.

»Drei Kugeln bitte. Einmal Schoko, einmal Haselnuss und einmal Pistazie mit Sahne. Man gönnt sich ja sonst nichts«, lachte er den Eisverkäufer vergnügt an.

Er setzte sich ans Ufer des Sees, beobachtete seine Umgebung und genoss zufrieden das wohlschmeckende Eis. Es war zwar noch Frühsommer, aber schon etliche Touristen hatten sich an den Bodensee verirrt. Sichtlich erholt stieg er auf sein Fahrrad und fuhr zurück nach Salem.

WAHRES GESICHT

Zu Hause angekommen wartete Rainer geduldig auf seine Frau. Kurz vor zwanzig Uhr hörte er ihr Auto in den Hof fahren.

Liebevoll begrüßten sich die Eheleute. Gemeinsam bereiteten sie das Abendessen vor. Es gab Tomatensalat und griechischen Fetakäse. Rainer öffnete einen leicht gekühlten Rosé dazu. Ruhig und zufrieden ließen sie nach dem Essen den Abend auf ihrer Hollywoodschaukel ausklingen. Eva legte ihren Kopf an die Schultern des Manns, den sie so sehr liebte, und fühlte sich wohl und geborgen. Am anderen Morgen verlief das Leben weiter in seinem gewohnten Lauf.

Rainer Bach betrat um acht Uhr dreißig sein Büro.

Nachdem er sich geduscht und umgezogen hatte, sah er nochmals die Liste seiner heutigen Termine durch. Sein Blick blieb am anstehenden achtzehn Uhr-Termin hängen.

Der Name Doris Heck stand auf seinem Kalender. Er kannte sie nicht, wurde jedoch neugierig. Bei den heutigen vier anfallenden Terminen war sie die einzige Frau. Interessiert googelte er ihren Namen und bekam tatsächlich ein Ergebnis. Die junge Frau wohnte in Überlingen und betrieb ein kleines Café im ein paar Kilometer entfernten Dorf Sipplingen. Auch ein Bild von ihr tauchte auf dem Bildschirm auf.

Sie war eine sehr hübsche Frau. Laut seinen Unterlagen war sie achtundzwanzig, hatte schwarze Haare, dunkle Augen und eine nicht zu übersehende Oberweite. Diese wurde noch durch ihre sonst sehr schlanke Figur betont.

Aufmerksam studierte er Doris Heck von oben bis unten und bekam einen sehr eigenartigen Gesichtsausdruck.

Plötzlich klopfte es an der halb geöffneten Bürotür. Schnell schloss er die Webseite.

»Liegt heute noch etwas besonders an?«, hörte er seine Sekretärin fragen. »Sonst würde ich eine Stunde früher gehen, wenn es Ihnen nichts ausmacht.«

»Machen Sie das, Frau Stech. Sie haben eh schon wieder eine ganze Menge Überstunden aufgebaut.«

Mit einem zufriedenen Lächeln begab sich die Angestellte zurück an ihren Schreibtisch.

Kaum war sie verschwunden, öffnete er wieder die Seite und besah sich Doris Heck noch einmal genauer.

Man sah Rainer an, dass er einen Entschluss gefasst hatte.

Er machte sich auf den Weg zu seinem ersten Auswärtstermin, um rechtzeitig kurz vor achtzehn Uhr zurück zu sein. Seine Termine waren stets so organisiert, dass sie am einen Tag innerhalb von Überlingen stattfanden und am anderen Tag außerhalb der Stadt.

Für die Termine außerhalb brauchte er sein Auto. Innerstädtisch erledigte er alles mit seinem E-Bike.

So musste Rainer ein bis zwei Mal die Woche mit seinem schwarzen Audi A5 »Sportback« zur Arbeit fahren. Das sportliche Auto mit seinen hundertneunzig Pferdestärken war sein ganzer Stolz. Trotzdem versuchte er, so wenig wie möglich damit zur Arbeit zu fahren. Er nutzte den Audi mehr zum Spaß in seiner Freizeit. Ansonsten ließ er ihn oft in der Garage stehen.

Pünktlich um acht Uhr dreißig öffnete Doris Heck ihr kleines Café in Sipplingen. Dieses lag in der Altstadt des Dorfs etwa hundert Meter vom Bodensee entfernt.

Gedankenvoll sah sie sich in ihrem kleinen Reich um. Das Geschäft lief nicht schlecht. Im Gegenteil, sogar richtig gut. Und genau das beschäftigte sie seit vielen Wochen.

Bisher konnte sie alles gut alleine stemmen. Nur selten brauchte sie Verstärkung.

Eines Tages schlug ihr Vermieter vor, Doris einen weiteren Raum zur Verfügung zu stellen, wenn sie ihn wollte. Dieser lag nur durch eine Wand getrennt direkt neben den aktuell genutzten Räumlichkeiten. Oft musste sie Besucher abweisen, da das Café voll war. Mit dem zusätzlichen Raum würde sie fünfzig Prozent mehr Kapazität anbieten können. Damit wäre natürlich auch mehr Arbeit verbunden gewesen. Ohne weiteres Personal hätte sie das nicht stemmen können.

Die etwas erhöhte Pacht störte sie keineswegs. Diese konnte sie leicht erwirtschaften.

Aber sie brauchte zusätzliche Einrichtungsgegenstände und musste investieren.

Sie besaß einen Investmentfond, der schon viele Jahre aktiv war und in den sie monatlich einzahlte. Hier war über die Jahre eine ganz ansehnliche Summe aufgelaufen.

Diesen Fond hatte sie bei einem Versicherungskaufmann in Überlingen abgeschlossen.

Der Zufall wollte es, dass die Sekretärin des Überlinger Versicherungsbüros, bei dem sie den Vertrag abgeschlossen hatte, sie just telefonisch kontaktierte und ihr das Angebot eines unverbindlichen Gesprächs mit ihrem Chef, Rainer Bach, unterbreitete. Sie konnte sich an den Versicherungsmakler zwar nicht mehr erinnern, nahm aber die Gelegenheit wahr und vereinbarte einen Termin.

Sie entschied, dass großzügige Angebot ihres Vermieters anzunehmen und zu expandieren. Für die Erweiterung ihrer Räume brauchte sie einen Betrag von rund zehntausend Euro, die sie durch den Verkauf von Fondsanteilen locker aufbringen konnte.

Doris Heck war achtundzwanzig Jahre jung und eine lebenslustige Frau. Sie hatte viele Freunde und unternahm, wenn ihre Zeit es zuließ, einiges mit ihnen. Vor allem Rockkonzerte waren ihr Ding. Sobald eine Rock-

band in der Nähe auftrat, versuchte sie, sich den Besuch zu diesen Konzerten einzurichten. Bei Männern wartete sie noch auf den großen Wurf. Viele Verehrer machten ihr den Hof, aber der Richtige ließ immer noch auf sich warten. Den Spaß aber ließ sie sich nicht nehmen. Sex war unheimlich wichtig für sie. Dabei wechselte sie oft die männlichen Partner und auch die eine oder andere Frau gehörte mal dazu. Sie sah sich selbst als weltoffen an und wollte alles ausprobieren.

Der Sex diente ihr zur Entspannung. Sie war immer darauf aus, so viel Spaß wie möglich zu bekommen. Mancher Mann war von ihrer Direktheit ziemlich erschrocken und hatte dann, auf Deutsch gesagt, den Schwanz eingezogen. Aber das interessierte sie nicht. Es ging ihr vornehmlich um ihren Spaß. Wenn der Mann ihren Vorstellungen entsprach, kam auch er nicht zu kurz und voll auf seine Kosten. So lernte sie einmal auf einem Rockkonzert im schweizerischen Bern einen Franzosen kennen.

Der Zufall wollte es, dass sie nebeneinander ihren ungehemmten Tanz zu den harten Rhythmen der Rockklänge auslebten. Doris hatte etwas zu viel Alkohol im Blut und ließ sich immer mehr dazu hinreißen, mit dem jungen Mann auf Tuchfühlung zu gehen.

Unter ihrem engen schwarzen Shirt bewegte sich ihr Busen ungebündigt auf und nieder.

Der Franzose konnte seinen Blick nicht mehr von ihr wenden.

Als sie sich ihm direkt zuwandte und ihre Arme dem Himmel entgegenstreckte, verlor er jegliche Beherrschung. Mit beiden Händen griff er ihr an die Brüste. Sie hatte nichts dagegen und spürte, wie sich ein angenehmes Kribbeln zwischen ihren Beinen ausbreitete.

Sie drehte sich um und lehnte sich mit dem Rücken an ihn. Immer im Rhythmus der Musik rieb sie ihren Hintern permanent an seinem Unterleib. Er machte seine

Hose auf und schob ihren kurzen Rock nach oben. Er musste und wollte sie haben.

Da tauchte plötzlich ihre Hand vor seinem Gesicht auf. Überrascht sah er, dass sie ihm ein Kondom reichte. »Nicht vergessen. Alles klar?«, schrie sie laut und bestimmend in sein Ohr.

Verblüfft nickte er und versuchte, sich den Gummi überzustreifen.

Dabei stellte er sich sehr ungeschickt an. Sie rutschte tanzend an ihm herunter und schnappte sich das Kondom. Gekonnt zog sie es mit ihrem sinnlichen Mund über seinen Penis.

Freudig erhob sie sich wieder und drehte ihm den Rücken zu.

Noch einmal schob er ihren Rock nach oben und führte ihr langsam seinen Penis in die Lustgrotte ein. Doris spürte, dass es nicht mehr lange dauern würde. Ihr Höhepunkt kündigte sich an. Niemand der Tanzenden im Umfeld bemerkte den Vorgang. Dann spürte sie, wie sie kam und ihre Knie weich wurden.

Als ob nichts geschehen wäre, tanzte sie im Rhythmus der Musik weiter.

So war ihr Leben. Einfach, unkompliziert und abwechslungsreich.

Zwei Stunden später wiederholten sie ihren kurzen, aber heftigen Akt.

Sie trafen sich noch an zwei Wochenenden. Danach wurde ihr bewusst, dass auch der Franzose nicht ihre große Liebe werden würde. Damit endete die Beziehung auch schon wieder.

So erging es ihr des Öfteren. Die Hoffnung, einmal den Richtigen zu finden, gab sie jedoch nie auf. Sie war jung und das ganze Leben lag noch vor ihr.

Gegen siebzehn Uhr dreißig kam ihre Aushilfe ins Café. Nun konnte sie zum Termin mit ihrem Versicherungsmenschen aufbrechen. Es war nicht weit, und so

stand sie zwanzig Minuten später vor dem Gebäude, in dem sich Rainer Bachs Büro befand. Sie wollte gerade klingeln, als ein Mann im Anzug um die Ecke geradelt kam. Dieser sah sie an und rief ihr freundlich entgegen: »Hallo, ich bin Rainer Bach, Sie müssen Frau Heck sein?«

»Doris Heck, ja, da haben Sie recht. Aber sagen Sie bitte Doris zu mir. Ich stehe nicht so auf Förmlichkeiten«, sprach sie freundlich zu ihm.

»Alles klar. Dann sagen Sie bitte Rainer zu mir.« Er streckte ihr seine Hand zur Begrüßung entgegen. Doris schüttelte sie kurz und stellte fest, dass er zwar schon etwas älter, aber sehr interessant war. Neugierig schaute sie ihm zu, wie er behände vom Fahrrad stieg und es abschloss. Jede Bewegung von ihm, sein ganzes Äußeres sprach sie unwahrscheinlich an. *Was ist los mit mir? Gefällt er mir etwa?*, dachte sie überrascht.

»Gehen wir hinein«, hörte sie ihn sagen und wurde jäh aus ihren Gedanken gerissen.

Die junge Frau nickte zustimmend und sie betraten gemeinsam sein Büro.

»Setzen Sie sich bitte, Doris. Wie kann ich Ihnen helfen?«, fragte Rainer mit ruhiger angenehmer Stimme. Die junge Frau erzählte ihm, dass sie Anteile ihres Investmentfonds im Wert von zehntausend Euro veräußern wolle, um ihr Café zu vergrößern.

Der Versicherungskaufmann erklärte ihr, dass sie den Verkaufsauftrag ihres Fonds auch direkt geben könne. Wenn sie nun aber schon mal hier wäre, erledige er das schnell für sie.

Professionell und unkompliziert absolvierte Rainer die Transaktion.

Glücklich grinste sie ihn an. »Danke, das ist aber nett von dir, äh, äh, Ihnen.«

Rainer lachte kurz auf. »Nein, alles in Ordnung. Bleiben wir beim ›Du‹. Ist mir recht.«

Mit sinnlichem Augenaufschlag erhob sie sich vom Stuhl. »Damit ist wohl alles erledigt. Danke noch mal. Kann ich dich auf etwas einladen?«

Überrascht blickte ihr Rainer in die Augen und willigte ohne zu zögern ein.

»Ich habe sowieso Feierabend. Wo möchtest du denn gerne hin?«

»Treffen wir uns im Biergarten unten am See«, schlug Doris grinsend vor.

»In Ordnung. Bis gleich«, antwortete Rainer und freute sich schon ungemein auf das Date.

Lächelnd verschwand sie.

Der Mann ging ans Fenster, von wo aus er ihr nachschauen konnte. Nachdenklich blickte er ihr hinterher.

Dann fuhr er seinen PC herunter, schloss alles hinter sich ab und machte sich auf den Weg zum Biergarten. Doris hatte schon einen Tisch besetzt und wartete neugierig auf ihn. Der Kellner nahm ihre Bestellung auf und sie redeten über Gott und die Welt.

Rainer bemerkte einige Zeit später, dass es gleich zwanzig Uhr wurde.

Um diese Zeit kam seine Frau in der Regel nach Hause. Sie würde sich wundern, dass er noch nicht zurück war.

»Ich muss mal kurz telefonieren«, sagte er zu seiner neuen Bekanntschaft. Sie nickte verständnisvoll. Nach kurzem Klingeln war Eva schon am Handy.

»Hallo Schatz, ich wurde noch von einem Kunden aufgehalten. Ich denke so in einer Stunde mach ich mich auf den Weg nach Hause.« – »Alles klar«, hörte er seine Frau sagen. »Dann esse ich schon mal. Bis später.«

Rainer begab sich zurück zum Tisch, wo ihn Doris mit einem frechen Grinsen im Gesicht erwartete.

»So, hast du deine Frau beruhigt?« Diese Frage war Rainer sichtlich unangenehm und sie bemerkte es sofort. »Entschuldige, geht mich ja nichts an.« Sie kicherte leise in sich hinein. Aber er merkte an ihrem Verhalten, dass

sie sich etwas lächerlich über ihn machte. Die Stimmung war kurzzeitig eingetrübt. Aber das offene Wesen von Doris faszinierte ihn und er vergaß den ihm etwas peinlichen Vorfall. Die Zeit verflog sehr schnell und plötzlich wurde es dunkel.

»Ich muss jetzt gehen, es ist schon spät«, gab Rainer von sich, »aber es war ein schöner Abend mit dir.«

Doris war ebenfalls aufgestanden, umarmte ihn kurz, um ihm einen kleinen Abschiedskuss auf die Wange zu geben.

»Fand ich auch. Das können wir gerne wiederholen, wenn du Lust hast.« Er spürte, wie sie ihm ihre großen Brüste an die Brust drückte.

Zufrieden bemerkte sie, wie sich etwas zwischen seinen Beinen regte und lächelte ihn schelmisch an.

Verlegen löste er sich von ihr.

»Du hast ja meine Handynummer«, sprach sie mit leiser erotischer Stimme. »Melde dich, dann machen wir was aus.«

Rainer nickte bejahend und ging anschließend zurück in sein Büro, um sich umzuziehen.

Spät kam er zu Hause an. Eva lag schon im Bett und schlief tief und fest.

Dieses Miststück von Doris ging ihm einfach nicht mehr aus dem Kopf.

Er legte sich ins Bett, konnte aber nicht einschlafen und versuchte vorsichtig, seine Frau zu wecken.

Langsam erwachte sie. Seine Hände wanderten zu ihren Brüsten und er biss ihr zärtlich in den Nacken. Eva schmiegte sich an ihn und er wusste, nun war sie bereit.

Er stieß sie hart und war sehr schnell fertig. Verärgert blickte ihn seine Frau an. »Was war das denn?«, fragte sie ihn sichtlich enttäuscht.

»Entschuldige, der Druck war wohl zu groß«, antwortete er, drehte sich um und starrte ins Dunkel. Während des gesamten Akts hatte er nur das Gesicht von Doris

vor sich gesehen. Seine Frau schlief frustriert und unbefriedigt ein.

Am anderen Morgen merkte er Eva an, dass ihr seine nächtliche Beischlafaktion immer noch zu denken gab. Ohne es jedoch anzusprechen, verabschiedete sie sich kühl von ihm und fuhr zur Arbeit.

Kaum war sie aus dem Haus, suchte er die Handynummer von Doris heraus und rief sie an.

»So, schon Sehnsucht nach mir?«, hörte er sie triumphierend fragen.

Rainer beschloss aufs Ganze zu gehen.

»Können wir uns treffen?«, fragte er ungeniert. »Vielleicht bei dir zuhause?«

»Wieso? Klappt was nicht beim Verkauf der Investmentfonds?«, fragte sie genau wissend, was er wollte. Sie liebte Spiele und da ihr Rainer sehr gefiel, kostete sie dies auch aus.

Provozierend fragte sie weiter, bevor er ihr antworten konnte. »Oder willst du vorbeikommen und mich ficken?«

Ihre Direktheit verschlug ihm erst einmal die Sprache.

Er räusperte sich und gab sich einen Ruck.

»Ja, würde ich gerne. Natürlich nur, wenn du es auch willst.«

»Komm vorbei. Die Adresse hast du ja. Dann sehen wir weiter«, flüsterte sie und legte, ohne auf eine Antwort zu warten, einfach auf.

Rainer holte seine Autoschlüssel und fuhr direkt nach Überlingen. Vor ihrer Wohnung hielt er kurz an und schaute sich um. Vor dem Haus wollte er nicht parken. Es hätte ihn ja jemand sehen können. Hundert Meter weiter war ein großer Parkplatz, der an den Friedhof grenzte. Dort stellte er seinen Wagen ab und lief zur Wohnung von Doris Heck zurück.

Es war, trotz des noch frühen Morgens, schon relativ warm. So mancher Fußgänger, der unterwegs war, wunderte sich über den großen Mann, der die Kapuze

seiner Joggingjacke weit über den Kopf gezogen hatte. Zusätzlich mit einer Sonnenbrille auf der Nase konnte man sein Gesicht nicht erkennen. So erreichte Rainer die Eingangstür und klingelte.

Doris wohnte im Erdgeschoss eines Mehrfamilienhauses und öffnete die Wohnungstür.

Intensiv betonte der dunkelrote Lippenstift ihre vollen Lippen.

Sie trug einen dunklen Bademantel und empfing ihn mit einem erwartungsvollen Blick.

»Komm herein und mach' es dir bequem.« Mit zwei Schritten stand er in ihrem kleinen, modern eingerichteten Wohnzimmer.

»Schön hast du es hier«, sagte er und sah sich ein wenig verlegen um. Langsam nahm er Platz auf dem kleinen Sofa, das mitten im Raum stand.

»Möchtest du etwas trinken? Vielleicht ein Gläschen Sekt?«, fragte sie ihn aufmunternd.

»Gerne«, gab er lässig von sich und schaute ihr zu, wie sie eine Flasche aus dem Kühlschrank holte und öffnete. Dabei blickten ihre dunkelbraunen Augen ihn verheißungsvoll an.

Sie reichte ihm das Glas und nahm auf dem Fernsehsessel ihm gegenüber Platz.

Dann beugte sie sich ihm entgegen und der Morgenmantel öffnete sich leicht. Rainer sah ihre vollen Brüste und sie bemerkte es wohlwollend.

»Zum Wohl, Rainer, auf uns!«

Irritiert durch den Einblick in ihren Morgenmantel brauchte er einen kleinen Moment, um ihr sein Glas entgegenzustrecken. Beide nahmen einen kleinen Schluck.

»Na, wie geht es jetzt weiter?«, fragte Doris mit verlockender Stimme.

Gekonnt schlug sie beide Beine übereinander. Er sah, dass sie schwarze Strümpfe trug, die durch einen breiten Bund an ihren Oberschenkeln festsaßen.

Doris löste den Gürtel des Bademantels und nun konnte Rainer ihre großen Möpfe sehen.

»Gefällt dir, was du siehst?«, fragte sie und griff sich mit der linken Hand an ihre rechte Brust.

Mit Daumen und Zeigefinger spielte sie verführerisch an der Brustwarze.

Er hielt es nicht mehr aus und wollte zu ihr.

»Nein, nein, nein!«, stoppte sie ihn. »Bleib sitzen und schau genau zu.«

Leicht erschrocken über ihr dominantes Auftreten sank er zurück auf das Sofa. Seine Hose war bis zum Äußersten gespannt. Nur mit Mühe konnte er sich zurückhalten.

Mit der Zunge fuhr sie sich sanft über ihre Lippen und ihre Hände streichelten langsam über ihre Vulva.

So saß sie halbnackt und masturbierend vor ihm, schaute ihm tief in die Augen und hauchte: »Jetzt, gib mir deinen Schwanz!«

Eilig zog Rainer seine Hose aus. Aus seiner Tasche zog er ein Kondom und holte es aus der Verpackung. Gekonnt zog er es über und stürzte sich zu ihr aufs Sofa. Mehr als feucht erwartete sie ihn. Ohne Schwierigkeiten drang sein ziemlich großer Penis in sie ein. Nach wenigen Stößen schrie sie grell auf und es folgte ein langanhaltender Orgasmus. Dann war er soweit und mit einem lauten Stöhnen entlud er sich. Das Ganze spielte sich innerhalb weniger Minuten ab. Keuchend setzte sie sich auf und griff durstig nach ihrem Glas. Rainer ließ sich zurückfallen und war noch vollkommen außer Atem.

»Mann, das war der beste Fick meines Lebens«, gab er von sich und schaute sie zufrieden an.

Sie stand auf, zog sich ihren Bademantel über und griff nach dem Sektglas.

»Ja, nicht schlecht. Ich denke, du musst gleich zur Arbeit und ich muss mein Café öffnen.«

Überrascht, wie kühl sie das zu ihm sagte, schaute er sie irritiert an.

»Wann treffen wir uns wieder?«, fragte er und zog sich seine Hose an. Sie hatte inzwischen ein kurzes schwarzes Sommerkleid angezogen und stand vor dem Spiegel.

Überlegend schaute sie zu ihm, während sie ihre Haare kämmte. »Ich weiß noch nicht. Du gefällst mir gut und wenn du nicht verheiratet wärst, ... wer weiß.«

»Was heißt das? War das für dich eine einmalige Aktion, oder was?«

»Na, und wenn es so wäre? Hast du ein Problem damit?«, fragte Doris forsch und schaute ihn höhnisch an. Plötzlich bemerkte sie, wie sich Rainers Gesichtszüge von einer auf die andere Sekunde verhärteten. Er machte einen schnellen Schritt auf die überraschte Frau zu und packte sie am Hals. Kräftig zog er sie an sich heran.

»Hör zu, du kleine Schlampe, mit mir spielst du keine Spiele. Hier gebe ich vor, was geschieht.« Doris hing in seinem Griff und versuchte, sich zu befreien. Schreien konnte sie nicht. Der Mann war einfach zu stark.

Immer mehr verstärkte Rainer seinen Griff. Er hatte unheimliche Kräfte und drückte die nach Luft ringende Frau immer weiter an der Wand empor. Ihre Füße verloren den Bodenkontakt und strampelten frei über dem Boden. Ihre Augäpfel traten weit hervor und wurden plötzlich starr. Ein paar Sekunden später ließ er sie los. Sie rutschte an der Wand hinunter und blieb regungslos liegen. Doris war tot.

Ohne jegliches Mitgefühl schaute Rainer auf die mit offenen Augen am Boden liegende Frau.

Er nahm die Schlüssel von Doris Heck und steckte sie ein. Um keine schlafenden Hunde zu wecken, fuhr er zum Café der ermordeten Besitzerin. Mit den Schlüsseln verschaffte er sich Zutritt zu den Räumlichkeiten und suchte ein Blatt Papier. Dann schrieb er in großen Druckbuchstaben *Heute geschlossen* drauf.

Schließlich befestigte er den Zettel an der Innenseite der Glastür. So würden sich die Stammgäste nicht wundern, wenn die Pächterin nicht auftauchte.

Noch in dieser Nacht würde er die ermordete Frau spurlos verschwinden lassen.

Zufrieden fuhr Rainer zurück in sein Büro, wo ihn seine rechte Hand, Anne Stech, bereits ungeduldig erwartete. Am Abend machte er wie immer zur gleichen Zeit Feierabend und fuhr nach Hause. Kurz hielt er noch bei seinem Hausarzt, besorgte sich ein Rezept gegen Schlaflosigkeit und löste es in der nahegelegenen Apotheke ein.

Zuhause angekommen, bereitete er das Abendessen vor.

Kurze Zeit später traf Eva ein. Nochmals entschuldigte er sich bei seiner Frau für die vergangene Nacht.

»Ist schon gut, vergessen wir es«, sagte sie und küsste ihren Mann zur Versöhnung zärtlich auf den Mund.

Sie wollte keine Verstimmung zwischen ihnen haben. In ihrem Beruf bei der Polizei gab es genügend Dramen, die sie notgedrungen mitbekam.

Nach einem gemütlichen Fernsehabend gingen sie zu Bett.

Eva würde hervorragend schlafen, da Rainer ihr das Schlafmittel in den Wein gemischt hatte.

Geduldig wartete er, bis sie tief und gleichmäßig atmete. Dann zog er sich an, holte seinen Audi aus der Garage und fuhr zu der Wohnung, in der die getötete Frau lag.

Rainer gelangte ungesehen ins Haus. Der Leichnam von Doris Heck lag unberührt da. Er kletterte über sie hinweg und betrat den kleinen Balkon. Dieser lag auf der Rückseite des Hauses und war nur sehr schwer einsehbar. Über den Balkon würde er die Tote unbemerkt aus dem Haus schaffen können.

Rainer hatte eine große schwarze Plastikplane mitgebracht und wickelte die Leiche darin ein. Mit Paketband verschnürte er die Plane von oben bis unten.

Dann trug er die tote Frau auf den Balkon und ließ sie über die Brüstung auf den Rasen hinuntergleiten. Von dort war es nur noch ein kleines Stück bis zu seinem Wagen. Er warf sie rücksichtslos in den Kofferraum, ging zurück in die Wohnung und reinigte alles, womit er in Berührung gekommen war. Aber nicht mehr als nötig. Wenn jemand die verschwundene Frau vermisste, würde die Polizei sicher nach Spuren in ihrer Wohnung suchen. Wäre dann alles klinisch rein, würde sie gleich misstrauisch werden und von einem Verbrechen ausgehen. Soweit wollte es Rainer nicht kommen lassen. Die Behörden sollten nicht erkennen, dass hier ein Gewaltverbrechen begangen worden war. Dann gab es auch keinen Grund, einen Mörder zu suchen.

Zufrieden schaute er sich um, schloss die Tür sorgfältig ab und fuhr mit der Leiche im Kofferraum davon. Nach zwei Stunden Fahrt hielt er in einem einsamen Waldstück an.

Mit einer mitgebrachten Handsäge zerstückelte er systematisch den Leichnam in kleine Teile. Das war sehr anstrengend und er brauchte fast drei Stunden, bis er mit seiner Arbeit fertig und zufrieden war.

Danach verteilte er die Leichenteile am nahen Andelshofer Weiher. Die Fische konnten den Rest erledigen. Wenn ihm das Glück gewogen war, würden die Teile der Frau nie entdeckt werden.

Es wurde Zeit, nach Hause zu kommen, bevor seine Frau erwachte.

Dort angelangt, konnte er beruhigt feststellen, dass seine Frau noch immer tief und fest schlief. Er duschte kurz und legte sich, als wäre nichts geschehen, zu ihr ins Bett. Sofort schlief er ein.

VERSTÖRENDE KINDHEIT

Rainer Bach erblickte 1960 das Licht der Welt und wuchs in seinem Elternhaus in Salem auf. Seine Eltern Georg und Emma Bach führten keine glückliche Ehe.

Georg Bach war gelernter Maurer, groß und sehr kräftig. Er blieb nach seinem Wehrdienst bei der Bundeswehr und wurde Berufssoldat. Besser für ihn, als auf kalten Baustellen arbeiten zu müssen.

Zehn Jahre lang war er in der »General Oberst von Fritsch Kaserne« in Pfullendorf stationiert. Als umgänglicher Vorgesetzter verfügte er über einen guten Ruf. Streng, aber seinen Unterstellten gegenüber sehr gerecht.

Emma Bach war die typische deutsche Hausfrau, wie es zur damaligen Zeit üblich war. Sie kümmerte sich um ihr einziges Kind, Rainer, und den gesamten Haushalt.

Wenn ihr Mann nach Hause kam, befand sich das Essen auf dem Tisch, das Haus war penibel aufgeräumt und Bier stand im Kühlschrank.

Seinen Vater konnte man als Alkoholiker bezeichnen. Den ganzen Tag nahm er nicht einen Tropfen zu sich.

Bis er nach Hause kam. Zum Essen gehörte wie selbstverständlich das eine und andere Bierchen, danach ein bis zwei Schnäpse zur Verdauung, und dann ging es richtig los.

Wenn er ins Bett ging, war er sturzbetrunken. Aber am nächsten Tag stand er auf und begab sich zur Arbeit. Das Wort *krank* kannte er nicht.

Rainer wurde von seinem Vater nur geduldet. Der wollte eigentlich keine Kinder und ließ dies seinen Sohn permanent spüren. Die Mutter war völlig auf sich allein gestellt. Sie musste alles, was Rainer betraf, selbst regeln. Wenn ihr Sohn krank dalag oder aus irgendwelchen

Gründen schrie, kam ihr Mann mit hochrotem Kopf angelaufen und rief ungehalten: »Bring den Balg zum Schweigen oder ich tue es!«

Emma Bach besaß nur eine schwache Persönlichkeit und konnte sich gegen ihren Mann nicht wehren. So hatte sie alle Hände voll zu tun, Rainer vor ihm zu schützen.

Immer gelang das nicht. Am ersten Weihnachtsfeiertag setzte sie ihren kleinen zweijährigen Sohn auf den Hochstuhl im Wohnzimmer und ging in die Küche. Das Mittagessen musste zubereitet werden. Ihr Mann arbeitete nicht und war mit ein paar Kollegen beim Fröh-schoppen. Angetrunken kam er um zwölf Uhr nach Hause. Sein Hunger war groß und seine Stimmung auf einem Tiefpunkt. Rainers Mutter hielt sich in der Küche auf, als er missmutig ins Wohnzimmer trat. Genervt beobachtete Georg Bach eine Weile seinen schreienden quengelnden Sohn, bis es ihm zu viel wurde.

»Hör' mit dem Geplärre auf du Weichei!«, lallte er Rainer von der Seite an. Wenig beeindruckt schrie der Kleine weiter.

»Ich komme gleich und kümmere mich um den Jungen«, rief seine Frau aus der Küche. Aber das dauerte Georg zu lange. Er begab sich zu dem Kinderhochstuhl in dem Rainer saß. Mit einem Bein trat er gegen ein Stuhlbein und der Junge fiel samt seinem Hochstuhl zu Boden. Nun schrie er nur noch lauter. Sein Vater packte Rainer, zerrte ihn aus dem Stuhl und fing an, ihn kräftig zu schütteln.

»Hör' auf zu schreien, du missratender Balg. Hörst Du? Hör' endlich auf!«

Die Mutter, die mitbekam, dass die Situation im Wohnzimmer eskalierte, ließ alles fallen und rannte in aller Eile zu ihrem Jungen. Gerade noch rechtzeitig.

Sie griff nach Rainer und entriss ihn ihrem betrunkenen Mann.

»Hör' auf! Lass' ihn in Ruhe, du Unmensch!«, schrie sie den Ehegatten an. Hart traf seine Handfläche ihr Gesicht. Der Schlag war so gewaltig, dass ihr Rainer aus den Armen fiel und sie sich halb besinnungslos auf dem Wohnzimmerboden wiederfand. Ein paar Meter weiter lag ihr schreiender Sohn. Schnell kroch sie auf allen Vieren zu dem Jungen und warf sich über ihn.

Flehend schaute sie ihren Mann an. Sie hatte Angst, dass er weiter auf sie losgehen würde.

Doch sein Interesse an den beiden löste sich in Luft auf und er ließ sich auf das Wohnzimmersofa fallen. Schnell schlief er ein und schnarchte laut vor sich hin.

Emma hielt ihrem Sohn den Mund zu und verließ leise den Raum. Zum Glück war ihr und Rainer nichts geschehen.

Solche Szenen gab es immer wieder. Nur der Mutter war es zu verdanken, dass der Junge diese Zeit einigermaßen unbeschadet durchstand.

Das änderte sich schlagartig, als Rainer eingeschult wurde.

Auch seine Mutter verfiel immer mehr dem Alkohol und trank bald mehr als der Vater. Infolge des hohen Alkoholgenusses wurde ihr Herz zunehmend in Mitleidenschaft gezogen. Trotz des Alkoholverbots ihres Arztes trank sie unvermindert weiter.

Wenn Rainer mit seinem Vater Auseinandersetzungen hatte, beschützte sie ihn nicht mehr, und Rainer wurde manchmal so lange geschlagen, bis er sich nicht mehr rühren konnte.

Nach solchen Vorfällen rief seine Mutter in der Schule an und meldete ihren Sohn krank, bis seine Blessuren abgeklungen waren. Die Tyrannei des Vaters wurde unerträglich. Noch mit sechzehn Jahren wurde er regelmäßig von ihm schwer misshandelt. Die Mutter schaute weg, obwohl Rainer sich nach ihrer Hilfe sehnte.

Nachdem er seinen Realschulabschluss geschafft hatte, fing Rainer in Meersburg eine Lehre zum Versicherungskaufmann an. Seine Ausbildungsvergütung kassierte der Vater bis auf einen kleinen Betrag komplett ab.

»Du lebst hier bei mir und zahlst dafür. Dein Fressen und alles andere kostet schließlich Geld, das ich bezahlen muss«, sagte er voller Überzeugung. Das Verhalten des Vaters wurde von Tag zu Tag extremer. So saß er eines Tages nach Feierabend vor dem Fernseher.

Rainer hatte seine Mutter ins Bett gebracht, da sie schon am frühen Abend völlig betrunken dalag. Nachdem er sie ins Schlafzimmer gebracht hatte, hörte er seinen Vater laut brüllen: »Hey, du Versager, mach' mir mal ein paar gekochte Eier! Deine versoffene Mutter ist dazu ja nicht in der Lage.«

Der Junge spürte ein Gefühl des Zorns in sich aufkommen. Doch er hatte zu viel Angst, um gebührend zu antworten.

Unterwürfig schlich er in die Küche und setzte Wasser auf. Beim Kochen der Eier platzte eines davon auf. Schnell holte er alle aus dem heißen Wasser und legte sie in eine Schale. Er schnitt noch ein paar Scheiben Brot ab und brachte die Mahlzeit seinem inzwischen sehr ange-trunkenen Vater. Der erste Blick seines Erzeugers fiel auf das aufgeplatzte Ei.

»Du bist sogar zu blöd, Eier abzukochen!« Er holte das geplatzte Ei heraus und warf es seinem Sohn brutal an den Kopf. »Treffer!«, schrie er entzückt und klatschte sich selber Beifall. Das war zu viel für Rainer. Er baute sich drohend vor seinem Vater auf.

»Du ekelhaftes Schwein!«, schrie er ihn laut an. Der Junge war völlig außer Fassung geraten. »Was bist du nur für eine Bestie?« Weiter kam er nicht.

Sein Vater war aufgestanden und schlug hart zu. Nicht mit der flachen Hand, sondern mit der geschlossenen Faust. Schwer traf er seinen Sohn im Gesicht. Oh-

ne einen Ton von sich zugeben, brach der besinnungslos zusammen. Georg Bach schrie unbeherrscht und trat dem regungslosen Jungen noch zweimal in die Rippen.

Dann drehte er sich um und setzte sich, als wäre nichts geschehen, wieder in seinen Fernsehsessel. Nicht ein Mal schaute er nach seinem am Boden liegenden, verletzten Sohn.

Nach etwa zehn Minuten erwachte Rainer aus seiner Bewusstlosigkeit.

Schmerzen durchfluteten seinen gesamten Körper. Er bekam nur mit Mühe Luft.

Sein Vater wandte sich ihm zu und sagte mit mitleidlosem Blick: »Verswinde aus meinem Wohnzimmer. Sofort, sonst prügle ich dich hinaus!«

Rainer wusste, dass es besser für seine Gesundheit war, wenn er der Aufforderung des Vaters zügig nachkam.

In der Küche angekommen stand plötzlich seine betrunkene Mutter vor ihm und hielt eine Flasche Wodka in der rechten Hand.

»Was ist denn schon wieder los zwischen euch beiden?«, lallte sie.

Rainer liefen die Tränen über die Wangen und ohne ein Wort zu sagen, ging er auf sein Zimmer. Hier fasste er einen teuflischen Entschluss.

In zehn Monaten würde er volljährig werden. An diesem Tag sollten seine Eltern sterben.

Dann wäre er sie los und das Haus gehörte ihm alleine. Aber solange musste er durchhalten.

Tötete er seine Eltern jetzt, würde er bis zu seiner Volljährigkeit noch in irgendeiner staatlichen Einrichtung untergebracht werden. Also musste er sich bis dahin gedulden.

Zehn Monate und etliche Schläge später war es dann soweit. Rainer wurde achtzehn Jahre alt. Darauf hatte er sehnsüchtig gewartet. Nun würde er alles für das Ableben seiner Eltern vorbereiten.

In einer alten Scheune, die zu ihrem Haus gehörte, nutzte Rainers Vater eine nicht angemeldete Grundwasserquelle.

Sein Opa hatte in den Fünfzigerjahren unterhalb des Scheunenbodens einen Raum ausgekoffert, der die Maße fünf mal fünf Meter maß und etwa zehn Meter tief lag.

Am Boden des Raums hatte er damals eine kleine Pumpe über den betonierten Brunnenschacht montiert, aus dem er das einströmende Grundwasser hochpumpen und nutzen konnte. Seit den frühen Achtzigerjahren blieb das Grundwasser aber die meiste Zeit des Jahrs aus. Der Pegel hatte sich insgesamt gesenkt und nur noch zu bestimmten Zeiten konnte Rainers Vater Wasser fördern.

Einmal im Monat kletterte Georg Bach über eine Leiter unterhalb des schmalen Zugangs in den Schacht hinunter, um die Pumpe zu warten.

Der Zugang selbst war durch einen schweren Kanaldeckel verschlossen. Mit einer elektrischen Hebevorrichtung, die an einem Dachbalken mit einer Kette über dem Zugang angebracht war, konnte der Kanaldeckel hochgezogen werden. Die Kette hatte Rainer seit geraumer Zeit immer wieder mit verdünnter Schwefelsäure behandelt. Jetzt war die Kette an einem Glied so schwach, dass sie das Gewicht des schweren Kanaldeckels nicht mehr lange würde halten können.

Die nächste monatliche Wartung der Pumpe stand an. Georg Bach trat in die Scheune und befestigte die Kette der Hebevorrichtung am Kanaldeckel. Dann drückte er auf den Steuerungsschalter und der Deckel hob sich langsam. Nachdem der Zugang frei war, kletterte er an der Leiter in den Schacht hinunter.

Darauf hatte Rainer gewartet. Er rannte in die Scheune, griff sich einen bereitgestellten schweren Vorschlaghammer und schlug dreimal mit aller Kraft auf den an der Kette hängenden Kanaldeckel ein. Die korrodierten

Kettenglieder gaben nach und brachen. Bevor Georg Bach wieder herausklettern konnte, fiel der etwa fünfzig Kilo schwere Kanaldeckel auf den Zugang hinunter. Der Kopf seines Vaters, der sich schon außerhalb der Öffnung befand, wurde vollständig zerquetscht.

Rainer sah ihn mit kaltem Blick an und dachte zufrieden: *Toter geht es nicht!*

Der erste Teil seiner Abrechnung hatte geklappt. Er bewegte sich nun in Richtung Haus.

So, Mama, nun bist du dran!

Laut schreiend und mit den Armen wild gestikulierend lief er zurück zum Haus.

Seine Mutter, die sich in der Küche befand, sah durch das Fenster ihren aufgeregten Sohn. Sie wusste sofort, dass etwas Furchtbares geschehen sein musste. An der Haustür traf sie auf Rainer.

»Was ist los? Was ist passiert?«, schrie sie ihren Sohn an und packte ihn an den Schultern.

Er zeigte in Richtung Scheune und sagte mit gespielter Entsetzen: »Vater!«

Seine Mutter eilte so schnell sie konnte in die Scheune. Kurz darauf hörte Rainer ihren grauenvollen Schrei und lächelte zufrieden vor sich hin. Selbst das einsetzende Gewitter konnte den Schrei seiner Mutter nicht übertönen.

Rainer ging in gemächlichen Schritten zur Scheune und versuchte, die Mutter zu beruhigen.

»Komm mit ins Haus. Es bringt nichts, hierzubleiben. Vater ist tot.«

Seine Mutter schaute ihn böse an. »Das kann dir ja nur recht sein. Du bist doch froh, dass er nicht mehr lebt. Hast du mit seinem Tod etwas zu tun?«

»Was redest du denn da für einen Unsinn, Mama! Komm mit ins Haus. Denk an dein Herz.«

Sie fühlte wie ihre Kräfte immer mehr nachließen. Schließlich sank sie hilflos zu Boden.

»Ich brauche meine Herztropfen!«, bettelte sie ihren Sohn an. Er sah zufrieden, dass sie immer schlechter Luft bekam. Röchelnd brach sie, von Schmerzen durchflutet, zusammen.

»Hilf mir, bitte! Schnell!«, flehte die dem Tod nahe Frau ihren Sohn an. Rainer setzte sich gelassen vor sie hin und sagte mit kalter, tonloser Stimme.

»Wo warst du, als ich dich angefleht habe, mich vor Vater zu beschützen? Wo warst du die ganzen Jahre, als er mich geschlagen hat? Du hast nur gesoffen und dabei zugeschaut, was er mir angetan hat. Erwarte also keine Hilfe von mir. Du wirst jetzt sterben. Und ja, du hast recht. Ich habe dafür gesorgt, dass er tot ist. Und jetzt wirst du dem Schwein folgen.«

Seiner Mutter fehlte Sauerstoff und Rainer sah, wie ihr Gesicht zunehmend blau anlief. Dann bekam sie einen Herzinfarkt und starb einen langsamen und qualvollen Tod.

So wie Rainer es geplant hatte, war es gekommen. Seine Eltern waren tot und alles sah wie ein böses Unglück aus. Er rief den Notarzt, der nur noch den Tod seiner Eltern feststellen konnte.

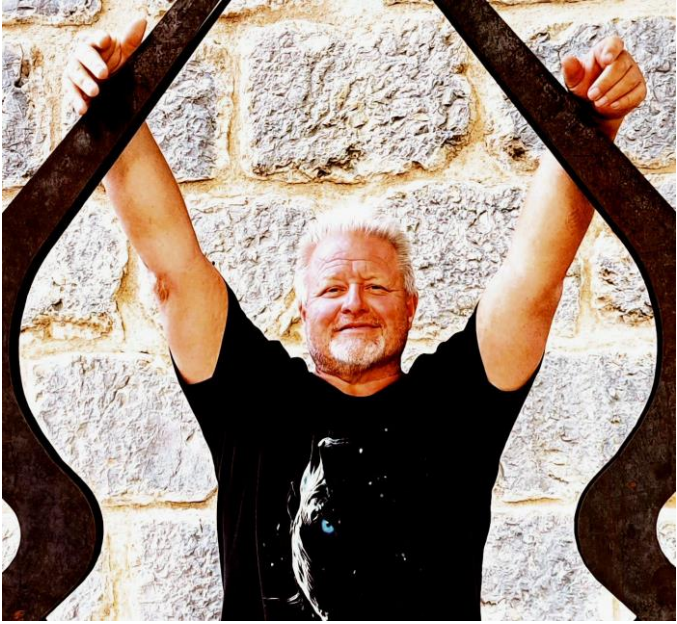
Die Polizei wurde verständigt und der Vorgang untersucht. Nichts deutete auf etwas Ungewöhnliches hin. Die Untersuchungen wurden bald eingestellt.

Ein Materialfehler der Kette hatte laut Gutachten dazu geführt, dass sie gebrochen und Georg Bach getötet worden war. Seine Ehefrau hatte, ausgelöst durch den entsetzlichen Tod ihres Gatten, einen tödlichen Herzinfarkt erlitten.

Viele Menschen in Salem trauerten mit dem schwer getroffenen, eben volljährig gewordenen jungen Mann, der an einem einzigen Tag beide Eltern verloren hatte.

Die Beerdigung fand im kleineren familiären Kreis statt.

Nun begann für Rainer Bach ein neues Leben.



DER AUTOR

Jochen Birsner wurde 1961 in Göppingen geboren, lebte aber bis 1986 in dem Linzgau-Städtchen Pfullendorf.

Er absolvierte eine technische Ausbildung im Maschinenbau und schulte daran anschließend – 1983 – bei der Stadt Konstanz zum »Fachangestellten für Bäderbetriebe« um.

Viele Jahre spielte er Leadgitarre in einer in Pfullendorf und Umgebung bekannten Amateur-Rockband.

1986 zog er in den Konstanzer Vorort Wallhausen und heiratete. Aus dieser ersten Ehe stammen zwei Söhne.

Von 1989 bis 1990 machte er eine Weiterbildung zum »Meister für Bäderbetriebe« und übernahm zunächst die stellvertretende Leitung und ein Jahr später die Betriebsleitung der alten Bodensee-Therme Konstanz. Nachdem der Therme-Neubau 2007 fertiggestellt war, führte er diese erfolgreich in die Zukunft, bis er sich 2023 in den Ruhestand begab.

Schon in seinen frühen Jahren begeisterte Jochen Birsner das Lesen, und so wurde er von seiner damaligen Schule zu Vorlesewettbewerben des deutschen Buchhandels gemeldet, an denen er erfolgreich teilnahm.

Nachdem er eine Autobiografie für seine Familie geschrieben hatte, verselbstständigte sich diese in einem weiteren Kreis, und so entstand die Idee für seinen ersten Thriller.

Heute lebt er mit seiner zweiten Frau in Allensbach am Bodensee.

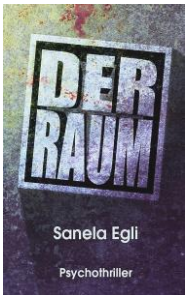
Unsere Titel sind
als Taschenbücher und E-Books bei [AMAZON.DE](https://www.amazon.de) erhältlich.
Ausgewählte Printausgaben können über [TRANSGALAXIS.DE](https://www.transgalaxis.de)
oder direkt über unsere Verlagsseite bestellt werden:
[WWW.EMMERICH-BOOKS-MEDIA.DE](https://www.emmerich-books-media.de)



KATHARINA JANSEN

DECKNAME »LAMPENSCHIRM«

Ein Pakt mit dem Teufel – eine Kindheit im Schatten der Stasi: Hineingeboren in eine scheinbar heile Welt, schildert die Autorin die ersten Jahre ihrer Kindheit in einer Kleinstadt der ehemaligen DDR. Dank ihres Durchhaltevermögens gelingt ihr der Aufbau einer neuen Existenz in der Bundesrepublik. Ein Mutmacher für diejenigen, die nicht mit dem Strom schwimmen und für die Aufgaben keine Option ist!



SANELA EGLI

DER RAUM

Der Roman der Schweizer Autorin thematisiert den obsessiven Drang nach Kontrolle, Herabwürdigung und Unterwerfung, der in Entführung und emotionaler wie körperlicher Gewalt mündet. Wie entwickelt sich die Beziehung zwischen Opfer und Täter? Wann ist der unvermeidliche Punkt erreicht, an dem die Gefühle des Opfers eine fatale Umkehrung erfahren. Der geheime *Raum* wartet darauf, bewohnt zu werden ...



JÖRG PETERSEN

IN EINER GALAXIE – WEIT, WEIT ENTFERNT ...

Dieses Buch möchte dem Gesamtkunstwerk »Star Wars« nachspüren. Nicht mit dem Anspruch, ihm auf die Schliche gekommen zu sein. Vielmehr mit dem Ziel, den einen oder anderen Aspekt, der zu seiner Konstituierung beiträgt, zu erhellen und näher zu beleuchten. Der Autor veröffentlicht seit über 20 Jahren Fachartikel in Science-Fiction- und Comic-Sekundärpublikationen.

bodensee 
therme
konstanz



...Zeit für mich

Täglich von 9 bis 22 Uhr
Sauna ab 10 Uhr

Tickets und Gutscheine unter
www.therme-konstanz.de



Der Bodensee ...

Hier scheint die Welt noch in Ordnung.

Die Kriminalbeamtin Eva Bach genießt ihr Leben in dieser einzigartigen Idylle.

Das ändert sich unerwartet ab jenem Tag, als ihrem Kollegen Fritz Wallner auffällt, dass über Jahrzehnte hinweg immer wieder junge Frauen am Bodensee spurlos verschwinden oder tot aufgefunden werden.

Bisher konnte keiner dieser mysteriösen Fälle aufgeklärt werden.

Ein Zufall?

Überzeugt, dass ein Serienkiller sein Unwesen treibt, suchen die beiden Beamten inoffiziell den Täter. Eva Bach und Fritz Wallner können nicht ahnen, wie sehr sich die Ermittlungen auf ihr zukünftiges Leben auswirken werden.

**Nichts wird mehr so sein,
wie es einmal war!**